



Utopien fürs Jetzt!

Ein Essay von Holger Bergmann

Im Jahr 2025 feierte die Europäische Union ihren 75. Geburtstag (09. Mai 1950 Schuhmann-Plan), und einen Tag zuvor beginnen wir in Deutschland die Feierlichkeiten zum 80. Jahrestag der Niederschlagung des Nationalsozialismus und der Befreiung unzähliger Verfolgter des Naziregimes. Wer erinnert sich an diese Feiern? Wer hat in 2025 eigentlich gelebt, gesprochen, performt? Und spielte die Zeit der großen Pandemie in Jahr 2020 da noch eine Rolle, wie lange wird der Zustand des Shut-Down in unserer zukünftigen Erinnerung daran wohl gedauert haben? Und Europa, gibt es das noch? Haben wir den Gründungstag der UE, der United Earth, verpasst und gar nicht in unseren Agenden und den Kulturprogrammen berücksichtigt? Oder sind wir noch im Krieg gegen die Pandemie? Oder mit Frontex gegen die Menschlichkeit an der seit 2021 durch Selbstschuss-Drohnen gesicherten Außengrenzen der ehemaligen EU?

» C'est une guerre«, verkündete der französische Ministerpräsident Emmanuel Macron am 12. März 2020, wenige Tage später folgte der Britische Premier mit: »We Are at War!« Wirklich, werden wir im Krieg gewesen sein? Die Pandemie setzte das gewohnte politische Geschehen von Demokratien außer Kraft. Ein mehr oder weniger bestimmender Duktus setzte rund 80 Jahre nach Kriegsende erstmals wieder Einschränkungen bis ins Privateste durch: Kontaktsperrern, Einschluss, scharfe Grenzkontrollen. Dabei waren sich die politischen Akteure nicht nur der Unterstützung der Opposition, sondern – sicherlich zurecht – weitere Teile der Bevölkerung sicher. Der Parlamentarismus war nur noch auf die Beschleunigung von notwendigen Abstimmungen von Gesetzen zur Sicherung von Wirtschaft, Gesundheit und Schadensbegrenzung fixiert. Der demokratische Prozess der Konsensbildung war überflüssig geworden. Politik, wie gewohnt, war von einem auf den anderen Tag verschwunden: Macht wurde sichtbar und regierte.

Das Wesen der Politik in diesen Tagen im Frühjahr 2020 trug deutliche Züge der Staatstheorie von Thomas Hobbes, der das Wesen des Staates so beschrieb: »Einige Leute können anderen sagen, was sie tun sollen.« Diese Krise enthüllte harte Wahrheiten: Es gab keine europaweiten oder gar globalen Antworten, geschweige denn Handlungen. Einzig und allein nationale Regierungen entschieden über die Höhe der Todeszahlen, und dabei war es überlebenswichtig, in welchem Land man/frau/divers sich gerade befand. Obwohl die Große Pandemie ein globales Phänomen war und an vielen verschiedenen Orten ähnlich erlebt wurde, waren die Auswirkungen der Krankheit stark von Entscheidungen der einzelnen Regierungen geprägt. In dieser Zeit waren wir unseren nationalen Staaten und den jeweiligen Entscheidungen ausgeliefert.

In den Pandemie-Tagen ist, mit Ausnahme von rechtsextremen Verschwörungsideologen und Pandemieleugnern wie Jair Bolsonaro, eine Art Wettbewerb entstanden: Welche nationale Regierung besitzt die Fähigkeit, ein Problem anzugehen, bevor es akut wird? Einige EU-Länder haben diesen Wettbewerb verloren ohne Chance auf Aufstieg, die autokratischen Regime führten kurzzeitig die Spieltabelle um »Leben und Tod« deutlich an. Der Wettbewerb bei der Ausübung dieser Macht zwischen demokratischer Anpassungsfähigkeit und autokratischer Rücksichtslosigkeit prägte seitdem unsere Zukunft. Die globale Politik zeigte sich mehr und mehr als eine Wahl zwischen rivalisierenden Formen der Technokratie. In China war es eine Regierung von Ingenieuren, die von einem Einparteiensstaat unterstützt wurde. Im Westen waren es die Regeln von Ökonomen und Zentralbankern, die im Rahmen eines demokratischen Systems operierten.

In dieser Zeit zeigte sich jedoch auch eine andere Realität, die des Gemeinwohls, des Zusammenhalts ...die der VIELEN, die allesamt in der Zerstreuung meist virtuell unterwegs waren, ein Ort eines neuen Aushandelns. Deren - unsere - Agora war die Fähigkeit, dennoch zusammenzukommen, sichtbar zubleiben und die Fragen von kollektiver Verantwortung und Freiheit des Einzelnen neu und mit allen, die erreichbar waren, zu stellen.

Letztendlich wurde in dieser aktuell vorhersehbaren, urplötzlichen Krisensituation etwas sichtbar, was schon lange da war: Die gelebten Wirklichkeiten der globalen Welt verdichteten sich in diesen Frühlingstagen im Jahr 2020 entlarvend wie schmerzhaft, und alles, was passierte, erschien gleichsam falsch und richtig. Die eigene Haltung fand keinen einfachen Halt mehr. Das, was noch blieb, ist das Verhandeln einer gewesenen Gegenwart mit den Erfahrungen, die wir noch machen werden. Also fingen immer mehr Menschen an und befragten in diesem haltlosen Zustand ihre Fantasie über die Zukunft, um für die Gegenwart zu handeln, entwarfen Visionen für das Zusammenleben: UTOPIEN fürs Jetzt!

Holger Bergmann, Berlin

Vorstandsmitglied der Kulturpolitischen Gesellschaft, Geschäftsführer des Fonds
Darstellende Künste